



Der Bartgeier ist das Symbol
des Schweizer Nationalparks



Auf Erkundungstour im Schweizer Nationalpark

Bild: Hans Lozza

Von Kornelia Stinn

»Zernez - das liegt doch am Ende der Welt«, so hört man manchmal böse Zungen lästern. Am Ende der Schweiz, da liegt es schon - je nach Blickpunkt. Oder auch am Ende der Zivilisation - mit Augenmerk auf den angrenzenden Nationalpark, in dem die Natur sich selber überlassen bleibt...

Das Nationalparkzentrum als Vorbereitung auf die Entdeckung des Schweizer Nationalparks

Plötzlich steht man vor diesem weißen Klotz mit den winzigen Fenstern und reibt sich die Augen inmitten Engadiner Kuschelkunst. Noch berauscht von den Rundbogentüren und Scraffiti-umrankten Fensterläden hinter opulenten Geranien- und Petunienseranaden. Glatt und kalt weist er den Weg, dieser Klotz, den

Weg in den ältesten Nationalpark Europas. In jene krackelige, mytische Welt voller Murmeltiere und Rothirsche, Bartgeier und Adler und Baumstämme, die sich querlegen im Anblick alpiner Unwegsamkeiten. Um das Ende der Welt zu markieren, dafür scheint der architektonische Sonderling von Valerio Olgiato ziemlich ungeeignet... Und hat nicht mit Teilnahmslosigkeit zur Schau steller Hülle ja auch der Verpackungskünstler Christo schon versucht, Spannung neu zu inszenieren? Derartiges braucht der Nationalpark nicht. Andererseits schadet es ihm auch nicht.

So kann man sich also gelassen hineinbegeben in den großen weißen Bauch und auf dem Audioguide eine der fünf Sprachen wählen, die einen durch die multimediale Welt des Abenteuers Nationalpark mit seinen vier Themenschwerpunkten hindurchschleusen wird. Man taucht ein in die Lebenswelt der Tiere, wird zurückgeführt zu den Ursprüngen der geologischen Entwicklung, geht der Beziehung zwischen Mensch und Natur auf den Grund und schwelgt zum guten Schluss noch in Zukunftsvisionen. Kin-

der müssen sich hier nicht mit lehrmeisterlichen Erwachsenen herumplagen. Sie sind eingeladen, ihre eigenen Wege zu gehen. Gewappnet mit dem »Entdeckerpfadbüchlein« werden sie selbst zum Forscher. Begleitet von Cratschla, dem Tannenhäher.

Da sieht man dann, wie sie später im Puzzleifer die Schweiz vergletschern oder den eigenen Fuß mit demjenigen eines Dinosauriers messen. Denn wenn man schon im Nationalpark selbst nicht so weit vom Wege abdriften darf, um dort die seltenen Spuren jener Urtiere auf entlegenen Felsplatten höchstpersönlich in Augenschein nehmen zu können, so macht immerhin das Nationalparkhaus diesen Vergleich möglich. Spannend ist es auch, sich mit dem Bartgeier auf Flugroute zu begeben. Breit sind seine Schwinge, und weit ist sein Revier in den Alpen. Das erfährt man dank ausgeknobelter Technik recht eindrücklich.

Auch kann man das Gewicht eines Rothirschgeweihes in dessen verschiedenen Wachstumsstadien auf dem eigenen Kopfe schleppen. Man weiß dann, was so ein Tier den ganzen Tag zu leisten hat, während es graziös und erhaben durch die Wälder streift. Kein Sinn übrigens, der nicht gefordert wäre... Da hört man die Geschichten des Ungeheuers von Macun oder kommt den Arvennüssen auf die Spur, die Cratschla so gern versteckt.

Riesige Leinwände zeigen das Leben der Tiere im Walde während der vier Jahreszeiten. Wer weiß denn schon, wie die Murmeltiere schlafen in der Winterzeit? Und: Wie konnte es überhaupt im Laufe von Jahrmillionen geschehen, dass sich die Alpen auffalten, oder was hat der Mensch damit zu tun, dass manche Tiere ausgerottet wurden? Solche und noch viel mehr Fragen finden im Nationalparkzentrum ihre Antwort. Das macht neugierig, sich schließlich in der Natur des Nationalparks auf Spurensuche zu begeben. Tipps hierfür und jede Menge Material bekommt man an der Info-Theke.

Wie wär's noch, zum Abschluss einmal über den Nationalpark zu fliegen? Sonst noch Wünsche? Im letzten Raum hängen bereits zahlreiche Zeichnungen und Vorschläge von Kindern. Auf dass das Nationalparkzentrum noch spannender werde.

Ja, der weiße Klotz gibt sein Geheimnis nur im Inneren preis. Und neugierig macht er allemal... Wer dann noch den Weg hinauf zum Ofenpass findet, für den geht erst die wahre Entdeckungsreise los. Vom Ende der Welt kann hier keine Rede sein... Eher vom Beginn einer besseren Zeit für Tiere und Pflanzen. Die werden nämlich hier in Ruhe gelassen. Der Mensch darf nur schauen und staunen. Und wer im Nationalparkzentrum mit offenen Augen unterwegs war, der versteht, warum. >>>

Nationalpark Schweiz: Ein Paradies für Steinböcke





Geführte Wanderungen durch den ältesten Nationalpark Europas sind ein unvergessliches Erlebnis für Groß und Klein. Mit dem Fernrohr lassen sich die Tiere in respektvollem Abstand beobachten.



Bild unten: Der Nationalparkführer zeigt einen Nistkasten.



Bilder: Winfried Stimm

Nationalpark Schweiz: Jagdfrei seit 1914 »Nicht abholzen, keine Tiere jagen«

»Allegra«, grüßt der Mann im grünen Outfit seine Gäste. Die große Tafel in seinem Rücken ist eine Übersichtskarte des Schweizer Nationalparks. Viele der gut vierzig Personen, die sich an diesem Dienstagvormittag hier eingefunden haben, sind mit dem Postbus gekommen und beim Hotel Il Fuorn ausgestiegen. Sie werden für die Führung in zwei Gruppen eingeteilt. Martin Schmutz ist Nationalparkführer. Er stellt zunächst einmal sich selber und dann den gewaltigen Vogel auf dem Logo des Nationalparks vor. Es ist der Bartgeier. Später wird er dazu noch mehr sagen.

Ja, Bartgeier soll es hier oben am Ofenpass geben! Sogar Junge seien hier ausgeschlüpft, so haben wir bereits im Nationalparkzentrum in Zernez erfahren. Das war auch der eigentliche Grund, der uns antrieb, hierher zu kommen. Diese gewaltigen Tiere, die dem Adler den Rang ablaufen (bzw. abfliegen) in seinen Ambitionen als König der Lüfte... die wollten wir in der Natur sehen. Wir kannten sie bereits aus dem Tierpark in Schönbrunn. Dort gibt es eines jener Paare, die dafür abgestellt sind, Junge auszubrüten, die dann in Felshorsten ausgesetzt werden. So hat man es geschafft, den Vogel, der gut 100 Jahre lang in der freien Natur als ausgerottet galt, im Alpenraum wieder anzusiedeln. Empörend freudlos aber schien uns das Leben des Aufzuchtspaares in Schönbrunn. Ein hoher Gitterkäfig lässt dort den Tieren mit ihrer Flügelspannweite von drei Metern gerade mal ein paar mühsame Flügelschläge »Bewegungsfreiheit«. Im Nationalpark haben sich die Tiere ihr Revier selbst erobert. Das beträgt hier mehrere hundert Quadratkilometer... Schwierig würde es da werden, überhaupt so ein Exemplar zu sichten. Erst recht an einem Tag wie diesem, wo Nebel bisweilen die Berge verhüllt. Doch wir sollten erfahren, dass der Nationalpark jederzeit so einiges an Überraschung bereithält.

Der Schweizer Nationalpark ist der älteste in Europa, wie jetzt auch von Martin Schmutz zu erfahren ist. Bereits 1914, so berichtet er, erkannten Naturforscher, dass es Zeit war, etwas gegen den Raubbau des Waldes zu unternehmen. Weite Flächen der Wälder waren im Laufe von Jahrhunderten am Ofenpass abgeholzt worden. Sie dienten vor allem als Heizmaterial, denn zahlreiche Eisenschmelzöfen rauchten hier einmal. Das Kontrastprogramm hieß: die Natur sich selbst überlassen. Nicht abholzen, keine Tiere jagen, Menschen nur als Zaungäste dulden. Und so ist es bis heute.

Bartgeier & Co: Unterwegs auf dem Naturlehrpfad im Schweizer Nationalpark

Die Führung auf dem Naturlehrpfad nach Margunet soll die unermüdliche Schaffenskraft offenbaren, die die Natur an den Tag legt, wenn man sie lässt. So können die Gäste entdecken, wie ein wahres Zuhause von Pflanzen und Tieren gedeiht. Wo sich sogar der Bartgeier wieder ansiedeln lässt. Mehr aber dürfen sie nicht, die Menschen. Nicht einmal die Wege verlassen.

Die Hälfte der Schilder und Erläuterungen richtet sich an die Kinder. Da ist Cretschla, der bereits aus dem Nationalparkzentrum bekannte Tannenhäher, der ihnen bildreich die Natur er-



klärt. Wo noch vor 150 Jahren alles kahl war, gedeihen nun wieder Fichten, Arven, Föhren und Lärchen. Und wo einmal der Bär zu Hause war, da machte er bereits wieder Stippvisite.

Schließlich kann man ihn mit einem Fernrohr endlich sehen: hoch oben im Fels... den Horst der Bartgeier. Den haben die Menschen für den Nachwuchs des Alpenvogels errichtet.

Seit 1991 wurden hier 26 Bartgeierjunge ausgewildert. Im letzten Jahr nahmen »Blick« und »Samuel« von hier aus ihren Weg in die Freiheit. Dabei hatte sich »Blick« einmal verirrt. Das war im Winter. Da er aber mit einem Sender ausgestattet war, fand man ihn. Halb verhungert. Ein Fall für die Tierklinik. Im Mai brachte man ihn zurück auf den Ofenpass. Sein GPS zeigt inzwischen die Flugroute nach Südtirol, Uri, Zernez und Innsbruck. Zweimal haben die großen Vögel, denen borstenartige Federn über den Schnabel hängen, sogar im Schweizer Nationalpark gebrütet! Das war im letzten Jahr.

Auf der Wiese der Alp Stabelchod wird eine erste Beobachtungsrast eingelegt. Hier baut der Nationalparkführer zum ersten Mal das große Fernrohr auf. Man erspäht dadurch Gämse und Murmeltiere. Den Bartgeierhorst sieht man von einer anderen Raststelle aus. Und da, ist das nicht... nein, es ist ein Steinadler. Ihn freilich sieht man auch nicht alle Tage. Im Flug kann man ihn nicht leicht von einem Bartgeier unterscheiden. Letzterer hat eine längere keilförmige Schwanzspitze, erklärt der Fachmann.

Die höchste Stelle und Ziel der Wanderung ist Margunet auf 2328 Metern Höhe. Fünfhundert Höhenmeter sind zu überwinden. Dabei geht es die letzte halbe Stunde steil bergan und vorbei an Edelweiß zu einem herrlichen Aussichtspunkt. Zuvor muss auch mal über einen reißenden Bach balanciert werden. Gut sieht man dort die Schäden von Lawinenabgängen. Über das Val dal Botsch führt der Weg zurück.

Auch wenn wir leider seine Majestät, den Bartgeier, nicht persönlich erblicken konnten, so gab es doch vieles im Nationalpark zu entdecken. Und wenn der Wald an vielen Stellen ziemlich unordentlich wirkt, so hat gerade das seine Ordnung. Umgefallene Bäume etwa werden nicht »entsorgt«. Sie dienen Tieren als Unterschlupf und Nahrung. Kein Wunder also, dass sich viele Waldbewohner hier heimisch fühlen, die anderswo in Wäldern gar nicht erst in Erscheinung treten. ■



Informationen:

Besuchszentrum Schweizerischer Nationalpark
CH-7530 Zernez · Telefon: 081 851 41 41
www.nationalpark.ch



Alpenmurmeltiere sind auf Alpweiden und subalpinen Rasen zu beobachten. Sie leben in Familienverbänden, die über Jahre zusammenbleiben.



Bild oben: Junge Gams

Bild unten: Im Nationalpark findet der Hirsch zwei Vorteile: Ruhe und Nahrung.

